



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím: *Fünfundzwanzig Jahre Telephonrundsprecher in Budapest*

Forrás:

Pester Lloyd

Bz.
(Hely)

1943. 5.
(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Öldal)

Osztályozás

Tárgy

385.42

Hely

Idő

v. 1943

Személy

Hely

Fünfundzwanzig Jahre Telephonrundsprecher in Budapest

Eine Jubiläumsausstellung im Rundfunkhaus

In der Empfangshalle des ungarischen Funkhauses stehen zwei gläserne Schränke, die die wertvollsten Andenken der verhältnismäßig kurzen Vergangenheit des ungarischen Rundfunks beherbergen sollen. Noch ist das Material nicht geordnet, wenn man aber irgendwie dazu kommt, die bereits gesammelten Gegenstände betrachten zu können, fällt dem Beschauer vor allem ein vergoldeter Gegenstand auf: es sind die Kopfhörer des Königs Franz Josef I. Daß zur Zeit Franz Josefs, also viele Jahre vor der ersten Rundfunkeinrichtung Europas diese technische Errungenschaft vorhanden war, ist einem genialen Ungarn, Theodor Puskás, zu verdanken. Am 15. Februar sind es fünfzig Jahre, daß in der ungarischen Hauptstadt der Rundspruchdienst zum ersten Mal aufgenommen wurde. Allerdings handelte es sich nicht um eine drahtlose Einrichtung; ansonsten unterschied sich aber der „Telephonrundsprecher“ in keiner Einzelheit von dem heutigen Radio. Somit kann sich Budapest rühmen, die älteste Erfahrung im Rundfunkwesen zu besitzen.

Der Weg, den Theodor Puskás bis zur Erfindung des Telephonrundsprechers zu-

rücklegte, war nicht nur äußerst erfolgreich, sondern gehört zweifellos zu den interessantesten und gleichzeitig romantischsten Lebensläufen des vergangenen Jahrhunderts. Als Sohn einer vornehmen Siebenbürger Familie am 17. September 1844 geboren, verlor Theodor Puskás unmittelbar nach Abschluß seiner Studien im Theresianum zu Wien seinen Vater, der die Familie ohne materielle Mittel zurückließ. Theodor Puskás konnte seine Studien nicht abschließen, er mußte nach einem Verdienst sehen. Er wollte nach England, in das damalige Paradies der technischen Entwicklung. Er konnte aber nicht englisch und hatte nur wenig Zeit, um die Sprache zu erlernen. Puskás wählte also eine drastische Methode: er ließ sich den halben Schädel rasieren, um so am Ausgehen verhindert zu sein und setzte sich zu den Büchern. Als seine Haare gewachsen waren, beherrschte er die englische Sprache. Er traf einige Tage später in London ein und wurde bei der Firma Woaring Bros angestellt, die sich mit kontinentalen Eisenbahnbauten beschäftigte. Nach einem Jahr wurde Puskás, der damals kaum 22 Jahre zählte, nach Siebenbürgen geschickt, um die dortigen

Eisenbahnbauten zu leiten. Diese Aufgabe löste er glänzend, aber sein unruhiges Blut ließ ihn nicht lange in dieser Stellung verbleiben. Er reiste nach Wien und erwarb sich das Recht, in der dortigen Weltausstellung von 1873 ein *Fahrkartenbüro* zu eröffnen. In dieser seiner Eigenschaft er fand er das System der Fahrscheinhefte und der Pauschalreisen, wodurch sich seine Unternehmung als sehr lukrativ erwies. Nun konnte er an die Verwirklichung eines alten Traumes denken: er fuhr nach Nordamerika und kaufte sich in Colorado eine Silbergrube.

Von da ab beginnt die abenteuerliche Periode seines Lebens. In einem nahen Tal wurde Gold gefunden, und Puskás reiste nach Chicago, um das Erz untersuchen zu lassen. Dort erfuhr er, daß in Philadelphia ein Perpetuum mobile erfunden und bereits in Betrieb gesetzt worden sei. Puskás wußte, daß es sich nur um einen Schwindel handeln könne und betrachtete es als seine Pflicht, den Schwindler zu entlarven. In einigen Tagen war er an Ort und Stelle. Da aber der „Erfinder“ nicht geneigt war, sein Geheimnis aufzudecken, kaufte Puskás das neben der geheimnisvollen Werkstätte stehende Haus, grub einen Tunnel zur verdächtigen Maschine und stellte nach kurzer Untersuchung fest, daß das Gerät durch *Preßluft* betrieben war, die im Laufe der Nacht geheim durch Dampfmaschinen komprimiert wurde. Der „Erfinder“ bot drei Millionen Dollar als Schweigegeld, Puskás wies aber den Bestechungsversuch entrüstet zurück und veröffentlichte seine Entdeckung im *New York Herald*. Dieser

Ausflug kostete ihn vier wertvolle Monate, und sollte ihn noch mehr kosten. Als er zu seiner Grube zurückkehrte, war das Tal bereits mit Goldgräbern überfüllt, die ihn in der Erwerbung des Schürfrechts zuvorgekommen waren. Zum Schluß stellte sich noch heraus, daß er auch die Silbergrube aus Versehen nicht von dem rechtmäßigen Eigentümer gekauft hatte, und auch hier das Feld räumen mußte. Puskás ließ sich aber durch diese Mißerfolge nicht einschüchtern. Für sein letztes Geld kaufte er das Patent eines neuen *Telegraphenapparats* und kehrte nach Europa zuück, um in Brüssel eine Telegraphenzentrale zu errichten, die es den Abonnenten ermöglicht, unmittelbar miteinander in telegraphische Verbindung zu treten. Bevor er aber die erfolgreich begonnenen Verhandlungen mit der Stadt Brüssel beenden konnte, erreichte ihn die Nachricht, daß Graham Bell in Amerika das Telephon erfunden habe. Puskás überquerte sofort wieder den Ozean, suchte Edison auf, der inzwischen die Erfindung Bells verbessert hatte, und kaufte von ihm die Lizenz des Telephons für ganz Europa, Großbritannien ausgenommen. Puskás verkaufte seinerseits die Lizenz an die verschiedenen europäischen Staaten, mit Ausnahme von *Ungarn* und *Frankreich*. In Ungarn sollte sein Bruder Franz die Telephonzentrale einrichten, während er sich persönlich mit der Einrichtung der Pariser Zentrale beschäftigen wollte. Am 26. Juni 1879 wurde in Paris die Telephonzentrale eröffnet.

In dieser Zeit war Puskás bereits krank. Um seinen Geschäften nachgehen zu kön-

nen, konstruierte er ein elektrisches Automobil und erregte damit gebührendes Aufsehen auf der Pariser Straße. Er befaßte sich nunmehr mit der Verbesserung und praktischen Anwendung von verschiedenen Erfindungen. U. a. gab er riesige Summen für ein kleines *lenkbares Luftschiff* aus, das ihn mehr als drei Millionen Franken kostete, zum Schluß aber doch in die Luft stieg und sich willig lenken ließ. Er wollte nun dasselbe Luftschiff aus Aluminium bauen, die nötigen Mittel standen ihm aber nicht mehr zur Verfügung und die Ausführung seines Entwurfes war einige Jahrzehnte später dem deutschen Grafen *Zepelin* vorbehalten. Damals war Puskás schon verheiratet. Seine Frau, die Gräfin *Sophie Vetter von Lillie* lernte er noch in Ungarn zur Zeit der siebenbürgischen Eisenbahnbauten kennen und heiratete sie in London. Einer der Trauzeugen war der *Prinz von Wales*, der später unter dem Namen *Edward VII.* König von England wurde. Der Ehe sind drei Töchter entsprossen. Seine enge Beziehung zum Prinzen von Wales zeigt, daß er sich auch in England großen Ansehens erfreute.

In Paris erreichte ihn die Nachricht, daß sein Bruder Franz in Budapest gestorben sei. Er verkaufte nun die Pariser Zentrale und *kehrte endgültig nach Ungarn zurück*. Unter seiner Leitung wuchs die Telephonzentrale der ungarischen Hauptstadt zu einem blühenden Unternehmen. Nebenbei beschäftigte er sich mit einer Reihe von industriellen Unternehmungen. In *Abrudbánya* setzte er die alte Goldgrube wieder in Betrieb; stellte aus Mineralien Seife und Kerzen her; bohrte im Komitat *Szilágy* nach *Erdöl* und beschäftigte sich auch mit der Elektrifizierung des Landes, auf welchem Gebiet die ersten ersten Erfolge nicht nur in Ungarn, sondern auch in Europa sich an seinen Namen knüpfen. Und nun befaßte er sich auch mit der Verwirklichung eines alten Traumes, der „*sprechenden Zeitung*“, wie er seine Erfindung nannte.

Schon 1881 übertrug er in Paris die Aufführungen der Oper in eine Halle der Weltausstellung, wo man gegen eine mäßige Eintrittsgebühr die Oper anhören konnte. Einen ähnlichen Versuch machte er auch ein Jahr später in Budapest, wo in der Re-

Betracht gezogen, daß sich Freihandelspreise nach Angebot und Nachfrage richten, daß also vorerst ein genügendes Warenangebot vorhanden sein muß, um unerwünschte Preistendenzen zu vermeiden. Dies war aber keineswegs der Fall, wenn auch seit Inbetriebnahme der Verbindungsstrecke mit Europa einiges besser wurde. Die Türkei hat im Vorjahr bereits begonnen, durch Wirtschaftsverhandlungen mit zahlreichen europäischen Staaten ihren Willen kundzutun, in Hinkunft dem Europageschäft wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Allerdings werden die Geschäfte mit den meisten europäischen Staaten auf Kompensations- oder Clearinggrundlage verrechnet, womit sich für die Türkei die Notwendigkeit ergibt, für eine gesteigerte Produktion und Ausfuhr in solchen Artikeln zu sorgen, für die in Europa in erster Linie Interesse vorhanden ist. Eine Steigerung der Produktion hängt aber wieder von einer Unzahl verschiedener anderer Komponenten ab, von denen wir hier einige geschildert haben, so daß es begreiflich wird, wie schwierig eine generelle Lösung aller türkischen Wirtschaftsfragen überhaupt ist.

Die wirtschaftspolitischen Aufgaben, die der Lösung harren, sind daher vielgestaltig und schwieriger Natur. Die vor einiger Zeit bekanntgewordene Reise einer fünfgliedrigen türkischen Produktionskommission nach London zeigt jedenfalls, daß die